

19. November 1994 bis 31. Januar 1995

## VOM WERDEN

Johannes Bludau  
Elmar Daucher  
Ulrich Gehret  
Marianne Greve  
Andy Goldsworthy  
Ursula Haupenthal  
Helen & Newton Harrison  
Erwin Herbst  
Heinrich Klumbies  
Thomas Link  
Herman Prigann  
Leonardo Rosa  
Paul Schneider  
Günther Zins  
Leo Zogmayer

## EINLADUNG

zur Eröffnung der Ausstellung  
am **Freitag, den 18. November 1994**  
von 18 - 21 Uhr

Um 19 Uhr findet eine Klangperformance  
von Ursula Haupenthal statt:  
Klang-Körper: Ton-Raum

Galerieferien  
23. Dezember 1994 bis 9. Januar 1995

P  
R  
O  
J  
E  
K  
T  
E



●  
K  
O  
N  
Z  
E  
R  
P  
T  
E

Bea Voigt  
Galerie + Edition  
Rosenheimer Straße 78  
D-81669 München  
Tel. 0 89/4 48 66 22  
Fax 0 89/4 48 59 79  
Die - Fr 12-18 Uhr  
und nach Vereinbarung

## VOM WERDEN.

Kunst ist ein Schlüssel zu fundamentaler Erkenntnis menschlicher Existenz und wirkt »gestaltbildend« auf den Menschen und die Gesellschaft. So fördert die Kunst den augenblicklichen Übergang von strukturellem axiomatischem zu prozesshaftem vernetzten Denken durch die Erschließung neuer Vorstellungs- und Wahrnehmungsfelder. »Kunst als Mutter der Zukunft« (Kandinsky) zeigt sich hier dem Menschen als einführende Weggefährtin im Prozess der Selbstfindung, der Suche nach einem neuen Wertesystem, das dem Menschen den Prozess des Werdens erschließt. Kunst stellt so Bestehendes in Frage, verfeinert Wahrnehmung und trägt zum anstehenden Wertewandel bei.

Vor diesem Hintergrund vertritt die Galerie Bea Voigt seit ihrer Gründung am 1. Juli 1988 ein Programm zeitgenössischer Kunst, das sich in besonderer Weise Fragen der Wahrnehmung und der Bewußtheit widmet. Im Rahmen ihrer Ausstellungen thematisiert sie Aspekte des dreistufigen Werdeprozesses selbstorganisierter Systeme:

den Auflösungsprozess vom Dinghaften zum Wesenhaften,

den Transformationsprozess im Übergang vom Alten zum Neuen, vom Wesenhaften zum Grundlegenden und

den Entfaltungsprozess, in dem das Grundlegende wieder dinghaft wird.

Die vorgestellten Künstler gehen das Thema aus verschiedenen Perspektiven an, jeweils eigene Schwerpunkte setzend:

Klumbies, Zins und Bludau setzen einen Schwerpunkt in der Freisetzung des Wesenhaften im Objekt, Rosa und Herbst machen das Nicht-ige (nicht dies, nicht das, nicht nichts) und das Zyklische des eigentlichen Transformationsprozesses sichtbar, Zogmayer und Schneider thematisieren unter anderem den Zwischenraum als den Raum des permanenten Werdens. Die grundlegende Bedeutung der Mustererkennung findet Ausdruck in den Arbeiten von Gehret und Greve, der gemeinsame harmonikale Ursprung von Struktur und Funktion in den Arbeiten von Daucher. Die Umwandlung des vorgefundenen Umfeldes des Menschen in eine Kulturlandschaft ist das Thema von Goldsworthy (gestaltend), Prigann und Ehepaar Harrison (heilend). Die Vereinigung von Mensch und Natur zu einem hörbaren Dialog des Werdens thematisiert Link, von Mensch, Natur und Technik Haupenthal.

Das Verständnis des Werdeprozesses als selbstorganisierter Prozess und seine Einbettung in ein übergeordnetes Ganzes wird immer mehr zum Schlüssel für die Bewältigung der vor uns liegenden gesellschaftlichen Aufgaben. Es ist das erweiterte Wissen über die Schöpfung und die Tiefendimension des Menschen, die erfahrbar, verstehbar und nutzbar gemacht werden müssen. Hier kann die Kunst Entscheidendes leisten, besonders durch einen lebendigen Dialog mit Wissenschaft und Gesellschaft. Es gilt, neue integrierte Sichtweisen im Sinne der Vernetztheit aller Dinge zu fördern. Die Bea Voigt Galerie versucht in ihrem Programm von Ausstellungen, Projekten und Seminaren, hier aus der Sicht der Kunst einen Beitrag zu leisten.

### **Johannes Bludau** »Holz«

Johannes Bludau greift das Material Holz als Naturform auf und verwandelt die naturhaft gewachsene Materie in ein ästhetisches Phänomen. Manchmal geht es um einfache Formexperimente: Aus einem verzweigten Wurzelstück wird ein Quaderblock herausgesägt und daneben gestellt - kantige Wucht und fragiles Geäst. Oft gibt es serielle Formbewegungen: Aus einem Stück Stamm wird wiederholt eine geometrische Form herausgenommen, immer kleiner werdend, sich zu einer Reihe ordnend oder sich auftürmend. Natur und Kunst reflektieren sich gegenseitig, durchdringen sich in Positiv- und Negativformen, im Wechselspiel von Innen und Außen.

### **Elmar Daucher** »KlangSteine«

Die Klangsteine Elmar Dauchers († 1989) sind stereometrische Steinkörper von großer Einfachheit und Strenge - meist in dunkelgrünem Serpentin oder schwarzem schwedischem Granit ausgeführt und durch Schnitte mit der Diamantsäge rhythmisch gegliedert. Musikalische Parameter wie Rhythmus und Klang sind in diesen Skulpturen sinnlich erfahrbar (doch vereint in der Gestalt): mit dem Auge, mit der Hand, mit dem Ohr - mit dem ganzen Leib. Im Tönen entfalten die Steine ihre spezifische Form von Raum: bewegter Raum, ein in der Endlichkeit des Klanges entstehender und vergehender, pulsierender »plastischer« Zeit-Raum. »Klangerzeugung ist Bewegung. Bewegung ist Leben.« (E. Daucher)

### **Ulrich Gehret** »Noticias visuales«

Gehrets Malerei fällt aus dem Rahmen, sie hält sich nicht an vorgegebene Ränder: in sich geschlossen erscheint sie nach außen unbegrenzt. Durch die Verwendung unterschiedlichster Materialien wie Farb-, Graphit- und Eisen-Pigment, Tee, Sand und Fotoemulsion, durch Aufreißen und erneutes Zusammenfügen von Bildelementen entsteht eine opake Transparenz. Verschiedenste Bildebenen schieben sich übereinander, verdichten und durchdringen sich. Gehrets Bild- und Objektwelten oszillieren zwischen Inhalt und Form, Subjektivierung und Objektivierung, Emotion und Intellekt. Es sind materialisierte Gedanken, visuelle Notizen, die sich stets der Sinne vergewissern.

### **Marianne Greve** »Monaden«

Marianne Greve ist eine Konzept-Künstlerin, die sich mit dem Verhältnis des Menschen zur Natur - auch seiner eigenen - befaßt (Natur-Kultur-Interaktionen). Sie transformiert Naturerfahrungen und Naturwissenschaft in Bilder, Objekte, Installationen, Filme und Kompositionen. Nicht eine künstlerische Technik oder ein Motiv, sondern ihre philosophische Konzeption, die ideelle Einheit = »Monade«, schafft ihre künstlerische Identität. Ihre Arbeiten sind Wegmarken zustandsbezogener Aussagen von Lebensprozessen und -formen. Das Wechselspiel von Dynamik und Statik, Dimensionen von Raum und Zeit, sind in diesem Zusammenhang ihr Schwerpunkt.

### **Andy Goldsworthy** »Schnee und Eis«

Für seine Skulpturen und Zeichnungen verwendet Andy Goldsworthy stets Material, das ihm die Natur an Ort und Stelle bietet - Schnee und Eis, Äste und Steine, Baum- und Blütenblätter in allen Farben. Indem sich Goldsworthy auf den Naturprozess einläßt, entdeckt er dem Betrachter die Kontinuität im beständigen Wandel der Natur, die subtile Balance zwischen Stabilität und Instabilität. In den Schneeball-Bildern wird der Prozess der Schneeschmelze visualisiert und gleichsam metaphorisch die Genese realer Landschaftstopographie nachvollzogen: Durch minimale künstlerische Eingriffe, die den Zufallsprozess begleiten, entstehen sensible Natur-Zeichnungen, die die kreativen Energien des Naturprozesses verdichtet vor Augen führen.

### **Ursula Haupenthal** »Klang-Körper«

Ursula Haupenthals Klang-Körper sind das Doppel aus Skulptur und musikalischem Instrument, wobei das Wesentliche das aus dieser Verbindung entstehende Neue ist. Die Klang-Körper sind Klang und Körper in einem, womit die Frage nach einer Gewichtung im Sinne eines Entweder-Oder hinfällig wird. Wie eine Schale nimmt die geöffnete Form einen Teil aus dem Pleroma der Klänge in sich auf, läßt durch das Spiel das Unsichtbare zu Hörbarem werden. Aus der Einfachheit der Form erwächst für die Anschauung eine Einheitlichkeit und Ruhe, für die Anhörung eine hohe Differenziertheit und Dynamik.

### **Helen Mayer Harrison/Newton Harrison** »Lagoon Cycle«

Seit Anfang der siebziger Jahre arbeiten die Harrisons im Bereich der »environmental art« zusammen und formulieren ihre Fragestellungen und Lösungsvorschläge im Grenzgebiet von Kunst, Architektur und Wissenschaft. In ihren Konzepten entwerfen sie die Vision einer postindustriellen Umwelt: die mögliche Realisierung einer ökologischen Lebensweise. In spezifischen Regionen bereiten sie die jeweilige Heilung von Land und Landschaft durch genaue Analyse und Visualisierung der Standortgegebenheiten vor - ein Prozess, der stets von einem poetischen Dialog begleitet wird. Im »Lagoon Cycle« wird in sieben Etappen die Entwicklung künstlicher Lagunen vorgestellt: Mit wissenschaftlicher Exaktheit und künstlerischer Einbildungskraft werden die Möglichkeiten menschlicher Gestaltung der Natur ausgelotet.

### **Erwin Herbst** »Labile«

Erwin Herbsts Skulpturen sind aus dünnen Stahlstäben geformte Gebilde, die aus einem statischen, tragenden Teil und einem beweglichen, freien Teil bestehen. Der Übergang vom stabil-bewegungslosen zum labil-beweglichen Element ist fast unsichtbar und wird erst spürbar, wenn Einwirkungen von außerhalb sie aufdecken. Durch Wind, einen Luftzug oder durch den Impuls der Hand kann der freie Teil in Bewegung versetzt werden - der Dialog von Stabilität und Labilität beginnt sich zu entfalten. Herbsts Labile bilden Grundform und Zwischenform zugleich, verbunden durch die ständig sich verändernde Bewegung. Die Phänomene Zeit und Dauer werden in ihrer zyklischen Dimension erfahrbar.

### **Heinrich Klumbies** »Lichte Welten«

Das Werk von Heinrich Klumbies († 1994) wurzelt in einem auf wenige Gegenstände und räumliche Angaben reduzierten Motivrepertoire: Interieurs, Fensterdurchblicke, Landschaften, Schattenbilder. Unauffällig in ihrer äußeren Erscheinung, nehmen sie durch die Sparsamkeit der Mittel suggestiv entfaltete Zwischenräume für sich ein. Klumbies Schaffen erlangt seine Strahlkraft durch stetige Sublimierung farbiger Räume vom Dinghaften zum Wesenhaften, vom Bild zum Gebilde voranschreitend. Seine Bilder führen durch feinste Farbabstufungen und lichtdurchflutete Welten. Fließende Farbräume in verschleierte Tönen evozieren transparente Farbenergien von zarten Schwingungen.

### **Thomas Link** »Windtonsteine«

Die Windtonsteine von Thomas Link verbinden die Elemente Feuer, Erde und Luft in der Art ihres Materials und in ihrer Gestalt. Wenige, sparsam gesetzte Höhlungen und Bohrungen bestimmen den Ton dieser Klangsäulen aus Basalt. Die Höhlungen des Steins werden zum Klingen gebracht durch den Atem des Betrachters oder durch eine leichte »Trommelbewegung« der Hand über den Öffnungen. Auch der Wind, der sich in die Zwischenräume einläßt, kann Töne erzeugen. Der Ton der Stelen ist nicht der eines Musikinstruments, sondern Steinton: hörbare Schwingung fester Materie, hörbare Bewegung aus dem scheinbar Statischen.

### **Herman Prigann** »Terra Nova«

Herman Priganns Projekt Terra Nova ist ein Vorhaben zur ästhetisch-ökologischen Rekultivierung verbrauchter und zerstörter Landschaften. Alte Industriestandorte und Kohlegruben, Altlastflächen und absterbende Waldgebiete sollen wieder in eine Kulturlandschaft integriert werden. Prigann versteht seine Arbeit als Kunst in und mit der Natur, in deren Zentrum die Erfahrung der Metamorphose steht. Durch die Setzung »metamorpher Objekte« an bestimmte Stellen der zu erneuernden Landschaften formuliert er seine Vision einer »neuen Erde« und markiert gleichzeitig den Aufbruch zu einem anderen Umgang mit der vorgefundenen Wirklichkeit.

### **Leonardo Rosa** »Manoscritto«

In seinen Bildwerken arbeitet Leonardo Rosa mit wenigen, archetypischen Formen, die sich zu Symbolen einer archaischen Schrift verdichten. Es sind gleichsam »Manuskripte« längst vergangener Zeiten, deren Zeichen sich auf dem Papier wie ein Rest von Asche verbreiten, wie die Spur einer alten Verbrennung. Rosas Bilder weisen so der Wahrnehmung den Weg von den Sinnen zum Sinn. Erst geduldiger Betrachtung erschließen sich die irisierenden Reize der weißlich-tonigen Flächen und des dunkel und geheimnisvoll leuchtenden Blau, das sich wie ein Kristall in den schrundigen Klüften der eingegrabenen Signaturen verbirgt.

### **Paul Schneider** »*Sonnensteine*«

In Paul Schneiders Steinskulpturen wird die Begegnung von Kunst und Natur gestaltet. Schneider akzentuiert die natürliche Gestalt des Steines, den Rohling, das Naturgebilde, nur an wenigen Stellen - vor allem durch Öffnungen für die Strahlen der Sonne. Hier werden die extremen Pole von dichter, in sich verschlossener Materie und Materielosigkeit, von Stein und Licht, von Beharrung und Bewegung, von irdischer und kosmischer Natur in Verbindung gebracht. Diese Verbindung bleibt aller menschlichen Verfügungswillkür entzogen. Schneiders Steine wollen, an welchem Ort auch immer, den Betrachter in diese grundlegende Verbindung mit einbeziehen, ihm den Weg zur eigenen Mitte vermitteln.

### **Günther Zins** »*Raumzeichen*«

Die Sichtbarmachung der Realität des Raumes mit den Mitteln der aus der Fläche gelösten Zeichnung ist Inhalt der künstlerischen Arbeit von Günther Zins. Mit seinen Raum suggerierenden, aus Linien gebauten Plastiken weckt Günther Zins eine Sensibilisierung des Betrachters für Raum und Material. Zins Skulpturen lassen sich zum Bereich der Konkreten Kunst zählen, die jedoch die rein musealen Innenräume überwunden hat. Sie setzt Akzente im Bereich der Außenarchitektur ebenso wie in der freien Natur. Sie ist phantasievoll und leicht und ruft Verwunderung über ihre Balance hervor.

### **Leo Zogmayer** »*Zwischenraum*«

Leo Zogmayer zerteilt den Bildgegenstand in einzelne, farblich und proportional bestimmte Teile, welche die freibleibende Wand zwischen ihnen als einen weiteren Bildgegenstand erkennen lassen. Da die einzelnen Teile plastisch sind, gliedern sie die gesamte Wandfläche auch räumlich - der Bildraum wird in den architektonischen Realraum verlagert, in welchem der Betrachter sich bewegt. Die Bedeutung des Werkes ergibt sich aus einer Menge von Interaktionen zwischen Werk und Umraum, Raum und Betrachter - Raum und Zwischenraum realisieren sich in der jeweiligen Wahrnehmung.